

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

glaube eben nicht, daß ers gern sieht, wenn ich mit einem Frauenzimmer im Gespräch bin.

Bianka. Warum denn nicht?

Rafio. Nicht, als liebt' ich dich nicht.

Bianka. Freylich liebst du mich nur nicht. Komm, begleite mich ein wenig, und sage mir, ob ich dich bald diesen Abend sehen werde?

Rafio. Ich kann dich nicht weit begleiten; denn ich warte hier. Aber ich komme bald zu dir.

Bianka. Nun wohl, ich muß es also darauf ankommen lassen.

(Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer auf dem Schlosse.

Othello. Jago.

Jago. Glauben Sie das?

Othello. Ob ichs glaube, Jago?

Jago. Wie? einander heimlich zu küssen?

Othello. Ein unerlaubter Kuß!

Jago. Oder nackend mit ihrem Freunde eine oder zwey Stunden im Bette zu liegen, ohne was böses im Sinne zu haben? Das sollte nicht möglich seyn?

Othello. Nackend im Bette, Jago, ohne was böses im Sinne zu haben? Das wäre ja eine Heu-

chelen, um den Teufel zum Narren zu haben! Leute, die mit tugendhaften Absichten so was gefährliches wagen, deren Tugend versucht der Teufel; und sie versuchen den Himmel.

Jago. Wenn sie nichts thun, so ist es doch eine verzeihliche Sünde. Aber, wenn ich meinem Weibe ein Schnupstuch gebe — —

Othello. Was dann?

Jago. Je nun, so gehört es ihr zu, gnädiger Herr; und wenn es ihr gehört, so dent' ich, kann sie es an Jeden verschenten.

Othello. Sie ist auch Besitzerinn ihrer Ehre; kann sie die auch weggeben?

Jago. Ihre Ehre ist was unsichtbares; sehr oft traut man sie denen zu, die sie nicht haben. Aber ihr Schnupstuch — —

Othello. Beym Himmel! ich hätte das so gern wieder vergessen! Du sagtest — o! es schwebt über mein Gedächtnisse her, wie der Nabe über ein Haus, wo die Seuche ist, der allen die drinnen sind, den Tod ankündigt — du sagtest, er habe mein Schnupstuch —

Jago. Nun ja; was isst denn mehr?

Othello. Das ist ikt so gleichgültig nicht.

Jago. Wie? wenn ich Ihnen nun sagte, ich hätte gesehen, daß er Sie beleidigte? Oder ich hätt' ihn sagen hören — — denn es giebt wirklich solche Schurken, die etwan ein Frauenzimmer durch ihre ungestümen Bitten, oder durch frewillige Ergebung der Dame, bezwungen und erobert haben,

und dann durchaus sich nicht enthalten können, es auszuplaudern.

Othello. Hat er denn was gesagt?

Iago. Das hat er freylich, gnädiger Herr; aber glauben Sie ganz gewiß, er würd' es schon wieder leugnen und verschwören.

Othello. Was hat er denn gesagt?

Iago. Je nun, er habe bey ihr — ich weiß nicht was — gethan.

Othello. Was hab' er?

Iago. Gelegen —

Othello. Bey ihr?

Iago. Bey ihr; auf ihr; wie Sie wollen.

Othello. Bey ihr! auf ihr! Bey ihr gelegen! Das ist alles was man sagen kann! — Das ist scheußlich! — Schnupstuch — Geständnisse — Schnupstuch! — Bekennen soll er, und für seine Mühe gehängt werden — Erst gehängt werden — und dann — bekennen — Ich zittere davor — Die Natur könnte bey mir nicht solche schauderhafte Empfindungen ohne geheime Abhdung erwecken — Es sind nicht blossе Worte, die mich so erschüttern — Ha! — Nasen, Ohren, und Lippen — — Ist möglich? — Bekennen — Schnupstuch — O! Teufel! — (Er wird ohnmächtig.)

Iago. Wirke nur, meine Arzney, wirke! — So muß man leichtgläubige Narren fangen; manches würdige und unschuldige Frauenzimmer kommt gerade auf diese Art um ihren guten Namen —

He! mein gnädiger Herr! — General! — Othello! — (Kasio kommt.) Sieh da, Kasio!

Kasio. Was giebt's hier?

Jago. Der General hat die fallende Sucht bekommen; es ist der zweite Anstoß; er hatte schon gestern einen.

Kasio. Reiß' ihn um die Schläfe.

Jago. Nein, laß ihn nur; man muß der Ohnmacht ihren ruhigen Gang lassen; sonst tritt ihm der Schaum vor den Mund, und er wird allmählich ganz rasend und wüthend. Sieh, er regt sich. Entferne dich nur ein wenig; er wird sich gleich wieder erhohlen. Wenn er weg ist, so möcht' ich gern über eine wichtige Sache mit dir reden — (Kasio geht ab.) Wie wird's, General? — Haben Sie sich den Kopf nicht gestossen?

Othello. Spottest du meiner?

Jago. Ich ihrer spotten? — Nein, bey'm Himmel nicht. Ich wünschte, Sie ertrügen Ihr Schicksal, wie ein Mann.

Othello. Ein gehörnter Mann ist ein Ungeheuer; ist ein Vieh.

Jago. Nun, so giebt es manches Vieh in einer vollreichen Stadt, und manches zahme, gesittete Ungeheuer.

Othello. Er gestand es also?

Jago. Liebster General, seyn Sie ein Mann; bedenken Sie, jeder bärtige Mensch, der ins Ehejoch gespannt ist, zieht vielleicht mit Ihnen an einem Strange. Es leben tzt Millionen Männer!

die alle Nacht in einem Bette liegen, das sie mit andern theilen, und die doch drauf schwören werden, daß es ihnen allein gehört. Sie sind doch noch besser daran. O! die Hölle hat ihre ärgste Schandenfreude drüber, und der Teufel macht damit seinen ärgsten Spaß, wenn er eine Buhlerin in ein sichres Ehebette legen, und sie für unschuldig ausgeben kann. Nein, lieber will ichs wissen; und wenn ich weiß, was ich bin, so weiß ich auch, was sie seyn wird.

Othello. O! du hast viel Verstand; das ist gewiß.

Iago. Gehn Sie nur einige Augenblicke auf die Seite; verbergen Sie sich, und hören ruhig zu. Während der Zeit, daß Sie hier vor Ihrem Kummer — einer Leidenschaft, die solch einem Manne gar nicht geziemt — überwältigt lagen, kam Rasio hieher. Ich erdachte gleich eine gute Entschuldigung Ihrer Ohnmacht, und schaffte ihn hinweg, hieß ihn aber gleich wiederkommen, weil ich mit ihm zu reden hätte. Er versprach mirs. Verbergen Sie sich also nur irgendwo, und geben Sie Acht auf den Hohn, das spöttische Lachen, und die sichtbare Verachtung, die in allen seinen Gesichtszügen herrscht. Denn er soll mir seine Erzählung wieder von vorn anfangen, wo, wie, wie oft, seit wie lange, und wenn er mit Ihrer Frau vertraut geworden ist, und wenn er sie wieder besuchen wird. Geben Sie nur auf seine Gebehrden Acht — O! seyn Sie doch ruhig, oder ich muß endlich glauben, Sie sind über

und über lauter Galle, und haben nicht das geringste von einem Mann.

Othello. Höre, Iago, ich will dir zeigen, daß ich meine Geduld schon in meiner Gewalt habe; aber hernach soll es auch desto blutiger hergehen!

Iago. Das kann nicht schaden; aber alles zu rechter Zeit — Wollen Sie bey Seite gehn? —

(Othello entfernt sich.) Izt will ich den Kaffio nach seiner Bianka fragen, einer guten Hausfrau, die ihre Luste verkauft, und sich Brod und Kleider dafür anschafft. Die Närrinn ist sterblich in Kaffio verliebt; und gemeiniglich ist es die Strafe solcher Zuhlschweßtern, daß sie viele betriegen, und von Einem betrogen werden. Wenn er von ihr reden hört, kann er sich des lauten Lachens nicht enthalten — (Kaffio kömmt.) Da kömmt er — Je mehr er lachen wird, desto mehr wird Othello rasen; und seine bethörte Eifersucht wird des armen Kaffio Lächeln, Gebärden, und leichtsinniges Betragen ganz verkehrt auslegen — Wie gehts, lieber Lieutenant?

Kaffio. Um so viel schlimmer, weil du mir einen Namen giebst, dessen Veraubung mir das Leben verhasst macht.

Iago. Halte dich nur recht fest an Desdemona; so kann dir's nicht fehlen. (leiser) Ha! wenn die Gewährung deiner Bitte bey Bianka stünde, wie bald würdest du sie erhalten!

Kaffio. Ha! die arme Närrinn!

Othello. (beyseite) Seht, wie er schon lacht!

Iago. Ich habe noch kein Frauenzimmer in Je-
mand so verliebt gesehn.

Kassio. Die arme Thörinn! ich glaube wirklich,
sie ist in mich verliebt.

Othello. (für sich) Ist leugnet er's so ganz kalt-
sinnig, und fertigt es mit Lachen ab.

Iago. Höre doch, Kassio —

Othello. (für sich) Ist setzt er ihm zu, es ihm
zu gestehen — Recht gut; nur weiter — nur wei-
ter —

Iago. Sie sprengt aus, du wollest sie heyrathen.

Kassio. Ha, ha, ha!

Othello. (benetzte) Triumphirst du, Römer, *)
triumphirst du?

Kassio. Ich sie heyrathen! — Eine barmherzi-
ge Schwester? — O! habe doch mehr christliche
Liebe gegen meinen Verstand; halt' ihn nicht für so
ganz verdorben. Ha, ha, ha!

Othello. (benetzte) So, so, so; wer gewinnt, hat
gut lachen.

Iago. Wirklich, die Rede geht, du werdest
heyrathen.

Kassio. Nein, sage mir, ist das wahr?

Iago. Ich will ein Schelm seyn, wenn's nicht
wahr ist.

Othello. (für sich) Hast du schon auf meinen
Tod gesonnen? — Gut.

*) Othello nennt ihn ironisch einen Römer. Der Tri-
umph, der eine Römische Feiervlichkeit war, brachte ihn
darauf. Johnson.

Kasio. Der Affe hat das selbst ausgebracht. Sie hat sich in den Kopf gesetzt, ich werde sie heirathen, bloß, weil sie es wünscht und sich damit schmei-
gelt, nicht, weil ichs ihr versprochen hätte.

Othello. (für sich) Iago winkt mir: iht fängt er die Historie an.

Kasio. Sie war eben erst hier; sie verfolgt mich überall. Ich war neulich am Ufer, und sprach mit einigen Venezianern, da kommt die Närrinn, und fällt mir so um den Hals — —

Othello. (für sich) Und rief: Du allerliebster Kasio! oder so was; das sagen seine Gebehrden.

Kasio. Hängt sich so an mir, und lehnt sich weinend an mir; und schüttelt und drückt mich —
Ha, ha, ha!

Othello. (für sich) Iht erzählt er, wie sie ihn in mein Schlafzimmer gezerret hat. O! ich sehe deine Nase vor mir, aber den Hund noch nicht, denn ich sie vorwerfen will!

Kasio. Nun, ich muß mich von ihr losmachen.

Iago. Auf meine Ehre! da kommt sie selbst.

(Bianka kommt.)

Kasio. Was das für eine Meerkatze ist! und sie riecht noch dazu nach Bisam! — — Was soll denn das bedeuten, daß du mir so nachläufst?

Bianka. Der Teufel und seine Großmutter mag dir nachlaufen! Was sollte denn das Schnupftuch bedeuten, das du mir vorhin gegeben hast? Ich war wohl eine grosse Närrinn, daß ichs annahm. Ich muß das Muster nachmachen. Das ist auch

sehr glaublich, daß du solch ein schönes Tuch in deinem Zimmer gefunden hast, und nicht weißt, wer es da ließ! Es ist ganz gewiß ein Andenken von irgend einer Meke; und ich muß die Arbeit absehen. Da — gieb es deinem Streckenpferde. Woher du's auch haben magst, ich will das Muster nicht davon nehmen, das will ich nicht.

Rafio. Nun, meine schöne Bianka, was ist? was ist?

Othello. (für sich) Beym Himmel! das ist ver-
muthlich mein Schnupstuch!

Bianka. Wenn du diesen Abend bey mir essen willst, so kannst du's thun; wenn du nicht willst, so komm, wenn du das nächstemal Lust dazu hast.

(Geht ab.)

Iago. Lauf ihr nach, lauf ihr nach —

Rafio. Das muß ich, sonst fängt sie auf der Straßse einen Lärmen an.

Iago. Willst du diesen Abend bey ihr essen?

Rafio. Ja, ich bin es Willens.

Iago. Gut, vielleicht seh ich dich dort; denn ich möchte gern mit dir reden.

Rafio. O! Komm hin, willst du?

Iago. Geh nur, ich komme ganz gewiß.

(Rafio geht ab.)

Othello. Wie soll ich ihn morden, Iago?

Iago. Haben Sie gesehen, wie lustig er sich über sein Verbrechen machte?

Othello. Oh! Iago! —

(Zwölfter Band.)

G 3

Jago. Und sahn Sie das Schnupstuch?

Othello. War das meines?

Jago. Es war das Ihrige, auf meine Ehre! Und da haben Sie gesehn, wie viel er sich aus dem närrischen Weibe, Ihrer Gemahlinn macht — Sie gab es ihm, und er gab es seiner Zuhlschwester.

Othello. Daß ich doch neun Jahre lang an ihm morden könnte! — Ein schönes Weib! ein hübsches Weib! ein süßes Weib!

Jago. Nein, denken Sie lieber nicht daran.

Othello. O! sie mag noch diese Nacht versauern, verdorren, und zur Hölle fahren; leben soll sie nicht! — Nein, mein Herz ist in Stein verwandelt; ich schlage dran, und mir schmerzt die Hand davon — Oh! die ganze Welt hat kein liebenswürdiger Geschöpf! Sie hätte an eines Kaisers Seite liegen können; er würd' ihr Sklave gewesen seyn.

Jago. Aber daran müssen Sie ißt nicht denken.

Othello. Verwünscht sey sie! ich sage nur, was sie ist — Solch eine feine Stickerinn mit der Nadel — Solch eine Kennerinn der Musik! — O! sie kann die Wildheit aus einem Bären heraus singen! — So belebt! so witzig! so voller Geist!

Jago. Desto schlimmer, wenn sie das alles ist!

Othello. O! freylich, tausend, tausendmal schlimmer! — Und hernach von so gefälligem Betragen!

Jago. Freylich, gar zu gefällig!

Othello. Allerdings. Aber es ist doch Scha-

de, Iago — — Oh! Iago, es ist Schade —
Iago! —

Iago. Wenn sie so verliebt in ihre Bödsartigkeit
sind, so geben Sie ihr lieber einen Freybrief, zu
sündigen. Denn wenn Sie gleichgültig dabey sind,
so kümmert es Niemand.

Othello. Ich will sie in kleine Stücke zerhauen! —
Mir Hörner aufzusetzen!

Iago. O! das ist niederträchtig von ihr!

Othello. Mit meinem Lieutenant!

Iago. Das ist noch niederträchtiger.

Othello. Verschaffe mir etwas Gift auf diese
Nacht, Iago; ich will keinen Wortwechsel mit ihr
anfangen, damit ihre Bildung und ihre Schönheit
meinen Entschluß nicht wieder wankend machen. —
Diese Nacht, Iago.

Iago. Thun Sie's nicht durch Gift; erdrosseln
Sie sie in ihrem Bette, in eben dem Bette, das
sie entweiht hat.

Othello. Gut, gut; die Gerechtigkeit dieser Stra-
fe gefällt mir — Sehr gut.

Iago. Und für Raskio lassen Sie mich nur sor-
gen. Um Mitternacht sollen Sie mehr erfahren.

(Man hört eine Trompete.)

Othello. Recht sehr gut — Was ist das für ei-
ne Trompete?

Iago. Ganz gewiß Botschaft aus Venedig.
Es ist Lodoviko, vom Herzog abgeschickt. Sehn Sie,
da kömmt er mit ihrer Gemahlinn.

Lodoviko, Desdemona, und Gefolge.

Lodoviko. Ihr Diener, mein würdiger Herr General.

Othello. Der Ihrige, mein Herr, von Herzen.

Lodoviko. Der Herzog und die Senatoren von Venedig entbieten Ihnen ihren Gruß. (Er giebt ihm einen Brief.)

Othello. Ich küsse die Urkunde ihrer Befehle.

Desdemona. Was giebt es denn Neues, lieber Vetter Lodoviko?

Jago. Ich freue mich sehr, Sie zu sehen, mein Herr. Willkommen in Cypern.

Lodoviko. Ich danke Ihnen. Was macht der Lieutenant Kasio?

Jago. Er ist noch am Leben.

Desdemona. Vetter, mein Gemahl ist mit ihm zerfallen; aber Sie werden alles wieder gut machen.

Othello. Weißt du das so gewiß?

Desdemona. Wie? mein Gemahl?

Othello. (liest:) „Ermangelt nicht, dieses zu befolgen, so lieb Euch“ = = =

Lodoviko. (Zu Desdemona) Er sprach nicht mit Ihnen; er ist mit dem Briefe beschäftigt — Ist denn ein Mißverständniß zwischen dem General und Kasio?

Desdemona. Ein sehr unglückliches. Ich möchte gern alles thun, sie wieder auszuföhnen, so lieb ist mir Kasio.

Othello. Feuer und Schwefel!

Desdemona. Mein Gemahl!

Othello. Seyd ihr bey Verstand?

Desdemona. Wie? ist er böse?

Godoviko. Vielleicht macht ihm der Brief einige Unruhe. Denn ich vermuthe, man ruft ihn zurück, und befehlt ihm, dem Rasio seine Statthalterschaft abzutreten.

Desdemona. Auf meine Ehre, ich freue mich.

Othello. Wirklich!

Desdemona. Mein Gemahl?

Othello. (für sich) Ich freue mich, Euch toll zu sehen.

Desdemona. Wie, mein liebster Othello?

Othello. (indem er sie schlägt) Teufel!

Desdemona. Das hab' ich nicht verdient.

Godoviko. Herr General, in Venedig würde das Niemand glauben, wenn ich auch darauf schwören wollte, daß ich's gesehen hätte. Das geht sehr weit. Machen Sie's wieder gut — Sie weint.

Othello. O! Teufel! Teufel! Könnte die Erde von Weiberthränen gebären, so würde jeder Tropfe, den sie fallen läßt, eine Krokodil werden — Mir aus den Augen.

Desdemona. Ich will nicht bleiben, um Sie noch mehr zu ärgern.

(Sie geht ab.)

Godoviko. Wahrlich, eine folgsame Frau — Ich bitte Sie, gnädiger Herr, rufen Sie sie doch zurück.

Othello. Madame —

Desdemona. Mein Gemahl!

Othello. Was wollen Sie ihr, mein Herr?

Lodoviko. Wer? ich? gnädiger Herr?

Othello. Ja; Sie wünschten ja, sie möchte sich umwenden — Herr, sie kann sich umwenden, und umwenden, und doch vorwärts gehen, und wieder umwenden; und Sie kann weinen, Herr, weinen; und sie ist gehorsam, wie Sie sagten -- gehorsam -- sehr gehorsam -- Weine nur immerfort! — In diesem Stücke, Herr — o! die Leidenschaften spielt sie vortreflich! Man ruft mich nach Venedig zurück — Geh du nur fort; ich werde dich gleich hohlen lassen — Herr, ich gehorche dem Befehl, und werde nach Venedig zurückgehen — Gleich geh fort! — hinweg! —
(Desdemona geht ab.) Kasio soll meine Stelle haben; und — Herr, diesen Abend bitt' ich Sie, mit mir zu speisen — Sie sind mir in Cypern willkommen (für sich) Die Ziegen und Affen in Venedig! —

(Geht ab.)

Lodoviko. Ist das der edle Mohr, den unser ganzer Senat sein Alles in Allem nennt? Ist dieß die Seele, die keine Leidenschaft erschüttern konnte? dessen feste Tugend der Pfeil des Zufalls, und der Speer des Glücks weder treffen noch verwunden konnte?

Jago. Er hat sich sehr verändert.

Lodoviko. Ist er bey Verstande? hat er nicht vielleicht einen schwachen Kopf?

Jago. Er ist, was er ist; ich mag nicht sagen, was ich denke. Ich wünschte herzlich, er wäre das,